Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 10

Artikel: "Cmctn"
Autor: Leu, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-390181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Leu

«Cmctn»

: Wer kein Handy hat, ist nun auch in Namibia einer von vorgestern. Noch vor fünfzig Jahren galt hier ein Abschied total: Wer vom Busch in die ferne Mine zur Arbeit zog, hatte kaum ein Mittel, mit der Familien in Kontakt zu bleiben. Aber heute, da hat man auch hier im Busch ein Handy – auch wenn man, um ans Netz zu gelangen, einen Baum erklettern muss.

Miteinander Kommunizieren, fast dauernd und zu jedem beliebigen Zeitpunkt, zumindest virtuell in «Verbindung zu sein»: Das ist die neue Globalkulturr – überall und zu jeder Zeit, mit allen. Was für ein anspruchsvolles Kommunikationserlebnis!

Einst war hier der Tanz das intensivste Kommunikationserlebnis: total in der Zeichensprache vernetzt, die Botschaft in der Bewegung verschlüsselt.

Es waren vor allem zwei Kommunikationskanäle offen zum Austausch von Botschaften: Bewegung bzw. Hören und Laute. Heute kommt die Schrift, bzw. Lesen dazu. Vor allem aber hat sich die Situation mit dem Handy verändert: Das Handy ist eine «distanzierte Art» von Kommunikation; die Tuchfühlung fehlt.

In der alten Owambokultur dient das lange gegenseitige Sich-Grüssen-Ritual auch dem Erspüren der Situation: Ob man jetzt Zeit füreinander hat oder ob man «unter Druck» steht. Die heutige dreigleisige globale Kommunikation macht diese Art von Kommunikation obsolet. Im heutigen sms fehlt sogar die Anrede. Die Handynummer sagt, wer anruft und nimmt an, jeder kenne sie/ihn. Im sms-Verkehr wird angenommen, dass man die vokallose Sprache, alle Abkürzungen und Ersetzungen kennt. Als man im Owambo English lernte, da hiess: tomorrow = Ich sehe dich morgen wieder. Heute heisst 2mrw: Es geht jetzt nicht, vielleicht geht's später einmal. Eine Sache ist grossartig = gr8 (great); have a good night = gn8; this is for you = ths4u. Auf meine sms-Frage: «Wie war's heute», erhielt ich mal die Antwort: ths4u: gr8; gn8.2mrw. Das Lebensgefühl «on net»: «Ich hab' die Möglichkeit, mit der ganzen Welt zu kommunizieren», wird ein Stimmungsbarometer. «I'm on track» gibt das Gefühl, ich hab' eine der vielen Möglichkeiten aktiviert; ich bin dran! Allein schon in unserem APC hab' ich's erlebt: Mit dem Handy wird gekündigt, mit dem Internet eingekauft, mit Video werden Konferenzen gehalten – sich begegnen erübrigt sich.

Wer das Wagnis der sms-Kommunikation eingeht, multipliziert Missverständnisse. Schon in unserem 13-Sprachen-Verkehr gibt es Missverstehen; unsere Sprache «Namlish» ist nicht «hohe Kunst», sondern eher eine Verlegenheitslösung für jene, die keine Sprache beherrschen und daher überall Sprachfetzen entlehnen, «Life is wonderlik, maar Karunga wird helfen».

Der heutige Neokolonialismus in der namibischen Kommunikation ersetzt die frühere Kommunikationsrevolution, als ab 1807 die christlichen Missionare die Kommunikation mit den Ahnen auf Gott ausdehnten. Im Monotheismus des südlichen Afrika war Gott zwar eine Grösse, aber distanziert, unbekannt, nebulös, unansprechbar, fern-erhaben. Dagegen war die Welt im nahen Jenseits stark bevölkert mit Ahnen. Diese waren

so aktiv wie die Lebenden im Diesseits. Das Reden mit den Ahnen, das Hören auf sie, das Sie-Beschwören glich der Kommunikation unter den Lebenden. Erst mit der «langen Zeit» und mit dem Verschwinden der Erinnerung stirbt man vollständig. Man fällt aus dem Kommunikationsnetz. Christlich wurde nun das Reden zu Gott (Gebet) eingeführt: «Vater unser, der Du… ».

Das musste im Bewusstsein und im Gefühl etwa so sein, als würde man zur Milchstrasse sprechen. Ob sie antwortet? Nun hat man aber im religiösen Unterricht berühmte Aussagen Gottes kennengelernt, und mit guter Gebetsübung bringt man Gott doch dazu, etwas zu sagen – das Bewusstsein nimmt eigenes Gedankenwissen, also als Aussage Gottes wahr. Als kulturelles Ereignis geschah dies schon am Sinai bei der Übergabe der zehn Gebote Gottes. Das einfache Beten reflektiert nicht auf eine humane Manipulation Gottes und bildet sich ein: Gott hat gesagt… Durch diese Einführung der Kommunikation mit Gott (sog. christliches Beten) wurde die Kommunikation mit den Ahnen und folglich mit den Lebenden entwertet. Man spricht seit der Einführung des Christentums über seine Sorgen und Nöte, Freuden und Ängste nun mit Gott, dem nun die Aufgabe zugedacht wird, zu helfen… und ist damit auf die doch eher beschränkten Ahnen (im Jenseits und im Diesseits) weniger angewiesen. Damit beginnt das «Drama zwischen Mensch und Gott» wie in der Gestalt des Hiob. Die eingebildete Kommunikation mit Gott ersetzt den Mitmenschen. Dass der einst fern-erhabene Gott nun zutiefst im Herzen des Menschen weilt, das glaubt kaum ein namibisch-afrikanischer Mensch, schon gar nicht mehr nach dem Rwanda-Gemetzel. Das Herz ist auch das Explosionszentrum der zerstörerischen Kräfte; zumindest so lange nicht die Vernunftkräfte mitreden können und dürfen. Der christliche Glaube wird nicht von der Vernunft reguliert und daher leicht von den tiefliegenden Kräften überschwemmt. So bietet er kaum mehr als eine Hemmschwelle gegen die das Menschliche zerstörenden Gewalten. So wird die «Kommunikation» mit Gott als Gespräch mit dem fernen Unbekannten zur mühelosen Entlastung der mühsam zu lernenden mitmenschlichen Kommunikation. Genauere Beobachtungen am christlichen Gottesdienstverhalten zeigen, wie sehr – bis in die höhere Hierarchie – die Gottkommunikation die menschliche auslöscht. Allein schon die Möblierung der namibischen Kirchen mit den europäischen Bänken (bekannt als Hemmschwelle der mitmenschlichen Kommunikation zugunsten der Konzentrierung auf Gott allein) zeigt die Zerstörung der urafrikanischen Kommunikationsmodelle zugunsten der neureligiösen.

Ob allerdings die Handy- und Internetkommunikation die Tuchfühlung, das tiefere Humangespräch nun wieder aufleben lässt, das ist noch nicht ersichtlich. Ob das wachsende Missverstehen überhaupt noch abgebaut werden kann, ist ebenso fraglich.

Wir haben vorsichtshalber in unserem APC-Betrieb für uns die Gesprächsregel eingeführt:

1. Grosswahrscheinlich haben wir einander nicht verstanden.
2. Darum ersuchen wir stets um Verstehensbestätigung.
3. Da Nichtverstehen normal ist, tolerieren wir es und
4. sind darüber weder enttäuscht noch ungehalten, sondern
5. wir versuchen nochmals, uns zu verstehen, siehe Regel 1

In der weltlichen wie in der religiösen Kommunikation ist es vorteilhaft, darauf zu achten: Je mehr Übereinstimmung im Missverstehen vorherrscht, desto eher meinen wir, wir hätten einander verstanden. ●

Hans Leu ist 1939 in Altdorf geboren. Nach dem Studium der Theologie in Chur und Mailand und einem Master in Psychologie lebt und arbeitet er seit 1988 in Namibia als Ausbildner für kirchliches Personal und seit 2004 als Generalsekretär des «Arts-Performance-Centres of Namibia».